

VERKEHRSGELTUNG KLEINES GLÜCKSSPIEL IN NIEDERÖSTERREICH

Erstellt von: GfK Austria
30. Juni 2016

Im Auftrag von: Rechtsanwältin Mag. Julia Eckhart
Die in diesem Bericht enthaltenen Resultate sind Eigentum des Auftraggebers und nur diesem zugänglich.

Inhalt

Einleitung	1
Daten zur Untersuchung	2
Erläuterungen	3
Kontrollen	4
Definitionen	5
Übersichten	7
Tabellen	27
Fragebogen	62

Einleitung

Daten zur Untersuchung

Thema:	Kleines Glücksspiel in Niederösterreich
Befragungszeitraum:	27.05.2016.-07.06.2016
Grundgesamtheit:	Nutzer des kleinen Glücksspiels
Befragungsgebiet:	Österreich - Bundesland Niederösterreich
Art der Befragung:	PAPI (Paper Assisted Personal Interviewing)
Sampling Methode:	Random Sampling
Erreichte Interviews:	N=301
Gewichtung:	Faktorengewichtung
Tabellenbasis:	N=301
Fragebogen:	Vom Institut in Absprache mit dem Auftraggeber entwickelt
Studienleitung:	Paul Unterhuber paul.unterhuber@gfk.com
Studiennummer:	141.568

Alle Untersuchungsprojekte werden in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des von IHK / ESOMAR erstellten internationalen Kodex zur Praxis der Marketing- und Sozialforschung durchgeführt.

Erläuterungen

ERKLÄRUNGEN ZUM LESEN DER TABELLEN

Die meisten Tabellen geben an, von wie viel Prozent der Befragten die ausgewiesenen Antworten gegeben wurden. Dabei erfolgt Prozentuierung in der ersten Zeile auf das Total (=alle Befragten), in den weiteren Zeilen auch auf Teilgruppen. Unter "Basis" (=Prozentuierbasis) wird die Zahl der Fälle in der Stichprobe angegeben, auf die prozentuiert wurde.

Summen, die in den Tabellen ausgewiesen werden, können infolge vorgenommener Auf- oder Abrundungen vom Sollwert (z.B. 100%) geringfügig abweichen (z.B. 99% oder 101%).

Vertikal prozentuierte Tabellen tragen die Bezeichnung STRUKTUR. In ihnen wird ausgewiesen, wie viel Prozent der Befragten, die eine bestimmte Antwort gegeben haben, aus den angeführten Teilgruppen stammen. Da in der ersten Zeile immer 100% stehen müsste, wird an dieser Stelle jeweils die Fallzahl ausgewiesen, auf die prozentuiert wurde.

Wenn Tabellen in PROJEKTION ausgewiesen werden, stellt jede Zahl dieser Tabellen eine Hochrechnung der Stichprobe auf die Grundgesamtheit dar.

Wenn in einer Tabelle ein INDEX aufscheint, dann handelt es sich um ein "gewogenes Mittel" aus den Antworthäufigkeiten. Die Gewichte, die den einzelnen Antworten zugeordnet wurden, sind aus der Spaltenbeschriftung der Tabelle ersichtlich.

Spezialtabellen über MITTELWERTE werden anhand des folgenden Beispiels erläutert:

	m	s	v	n
(2.000)	2,24	0,94	0,04	(1.937)

m (=Mittelwert)
entspricht dem arithmetischen Mittel

s (=Streuung)
ist ein Maß für die Homogenität aller abgegebenen Nennungen, wobei nach allgemeiner Konvention angegeben wird, in welchem Intervall ca. zwei Drittel aller Nennungen liegen. Je kleiner die Streuung (d.h. je näher Null), umso näher liegt die Mehrzahl aller Nennungen um den gemeinsamen Mittelwert.

z.B.: Rund zwei Drittel aller Nennungen liegen zwischen dem Mittelwert 2,24 + s, also zwischen 1,30 und 3,18.

v (=Vertrauensbereich)
Dieser Wert gibt an, innerhalb welchen Bereiches (Mittelwert + v) der tatsächliche Mittelwert mit 95%iger Wahrscheinlichkeit in der Grundgesamtheit liegt.

z.B.: Der tatsächliche Mittelwert liegt in der Grundgesamtheit mit 95%-iger Sicherheit zwischen 2,20 und 2,28.

n (= Anzahl der Personen, die numerische Angaben gemacht haben.)

z.B.: Von den 2.000 Befragten haben 1937 Personen eine Nennung abgegeben.

SCHWANKUNGSBREITEN

Die Schwankungsbreiten für Prozentwerte und die Vertrauensbereiche für Mittelwerte sind für den Fall einfacher Zufallsstichproben dargestellt. Sie werden üblicherweise auch für kompliziertere Sampling-Methoden als eine erste Annäherung verwendet.

Es beträgt die Schwankungsbreite (mit 95%-iger Sicherheit) je nach dem Prozentwert:

bei der Anzahl der Fälle	3	5	10	15	20	25	30	40	50
100	3,4	4,4	6,0	7,1	8,0	8,7	9,2	9,8	10,0
200	2,4	3,1	4,2	5,0	5,7	6,1	6,5	6,9	7,1
300	2,0	2,5	3,5	4,1	4,6	5,0	5,3	5,7	5,8
400	1,7	2,2	3,0	3,6	4,0	4,3	4,6	4,9	5,0
500	1,5	1,9	2,7	3,2	3,6	3,9	4,1	4,4	4,5
750	1,2	1,6	2,2	2,6	2,9	3,2	3,3	3,6	3,7
1.000	1,1	1,4	1,9	2,3	2,5	2,7	2,9	3,1	3,2
1.250	1,0	1,2	1,7	2,0	2,3	2,4	2,6	2,8	2,8
1.500	0,9	1,1	1,5	1,8	2,1	2,2	2,4	2,5	2,6
2.000	0,8	1,0	1,3	1,6	1,8	1,9	2,0	2,2	2,2
2.500	0,7	0,9	1,2	1,4	1,6	1,7	1,8	2,0	2,0
3.000	0,6	0,8	1,1	1,3	1,5	1,6	1,7	1,8	1,8
3.500	0,6	0,7	1,0	1,2	1,4	1,5	1,5	1,6	1,7
4.000	0,5	0,7	0,9	1,1	1,3	1,4	1,4	1,5	1,6
5.000	0,5	0,6	0,8	1,0	1,1	1,2	1,3	1,4	1,4
7.500	0,4	0,5	0,7	0,8	0,9	1,0	1,1	1,1	1,2
10.000	0,3	0,4	0,6	0,7	0,8	0,9	0,9	1,0	1,0

Lesebeispiel:

Wird in einer Untergruppe, die ca.750 Fälle umfasst, ein Wert von 10% ausgewiesen, beträgt die Schwankungsbreite 2,2 %, d.h. der "wahre" Wert in der Grundgesamtheit ist zwischen 7,8 % und 12,2 % zu erwarten.

Kontrollen

Die langjährige Erfahrung des Unternehmens zeigt, dass von Interviewern nur dann verlässliche Arbeit erwartet werden kann, wenn einerseits eine regelmäßige Auslastung gegeben ist und andererseits den Interviewern bewusst ist, dass ihre Tätigkeit kontinuierlichen Kontrollen unterliegt.

REPRÄSENTATIV-BEFRAGUNGEN

Repräsentativ-Befragungen der Bevölkerung werden mehrphasig kontrolliert.

Die externen Kontrollen bestehen aus:

- Anwesenheitskontrolle: postalisch (mittels Kontrollkarten, 30 % der Stichprobe) oder telefonisch (10 % der Stichprobe).
- Inhaltskontrollen: die Kontrollfragen beziehen sich auf Zeitpunkt und Dauer des Interviews, die Verwendung von Befragungshilfen, die angewandte Fragetechnik, die vollständige Abfrage der Statistik sowie die Zielpersonenauswahl sowie die Überprüfung von Teilen des Fragebogeninhaltes.
- Totalkontrollen: 10 % der Interviewer werden kontinuierlich einer Totalkontrolle unterzogen, d.h. es werden alle Interviews des betreffenden Interviewers überprüft.

Intern werden kontrolliert:

- Fragebogenfehler
- Fehlinterpretationen von Anweisungen
- Eintragungsfehler
- Zielpersonenauswahl

Der langjährige Einsatz von modernsten elektronisch unterstützten Interview-Methoden hat Interviewfehler weitestgehend eliminiert. Dennoch wird durch ein automatisiertes Interviewer-kontroll- und -beurteilungssystem die schnelle Reaktionsfähigkeit bei ggf. auftretenden Auffälligkeiten gewährleistet.

Eingehende Tests des Fragebogen-Skripts und die Durchführung zahlreicher Testinterviews sind ebenso Standard wie die Überprüfung der Datenablage sowie ein Check von Design und Layout des Fragebogens vor Beginn der Datenerhebung.

TELEFON-BEFRAGUNGEN

Die Durchführung der Telefoninterviews wird direkt durch Supervisoren beaufsichtigt. Es werden standardmäßig 15 % der Interviews eines Projekts kontinuierlich mittels Screen-/Phone-Check kontrolliert. Der Supervisor hat dadurch die Möglichkeit, sowohl das Interview mitzuhören als auch das Interview am Supervisor-Monitor zu verfolgen. Durch das Angebot der „gläsernen Feldarbeit“ hat auch der Auftraggeber die Möglichkeit, an der Durchführung der Interviews teilzunehmen.

ONLINE-BEFRAGUNGEN

Aufgrund der Tatsache, dass die Teilnehmer des GfK-Online-Pools nur nach Eingabe von User-ID und Passwort einen Fragebogen beantworten können, ist gewährleistet, dass pro Teilnehmer nur ein Fragebogen ausgefüllt werden kann. Weiters wird die Länge der Ausfülldauer überprüft und jene Interviews ausgeschieden, welche eindeutig unter der durchschnittlichen Ausfülldauer liegen.

Das Bestehen einer Teilnahmesperre bzw. die generelle Verfügbarkeit des Fragebogens über einen längeren Zeitraum hinweg gewährleisten eine Kontrolle dahingehend, dass breite Bevölkerungsschichten angesprochen werden und das Ausfüllen durch reine Internet-Heavy-User eingeschränkt werden kann.

PSYCHOLOGISCHE EINZELEXPLORATIONEN

Bei psychologischen Einzelexplorationen konzentriert sich die Kontrolle der Interviewer auf die Überprüfung, ob bzw. wie genau die vorgeschriebenen Zielgruppenmerkmale eingehalten wurden. Die Beurteilung der Interviewqualität wird anhand modernster digitaler Tonbandaufnahmen überprüft.

SPEZIELLE BEFRAGTENGRUPPEN

Interviews in speziellen Befragtengruppen (z.B. Ärzte, Direktoren, Führungskräfte, etc.) werden in erster Linie durch die Einholung von Besuchsbestätigungen kontrolliert.

Definitionen

SOZIALSCHICHTEN

Das am häufigsten verwendete Punktgruppenverfahren zur Bestimmung der sozialen Schicht berücksichtigt das Haushaltsnettoeinkommen, das Berufsmilieu*) und die Schulbildung der befragten Person.

Das Verfahren wurde vom GfK Austria auf österreichische Verhältnisse adaptiert. Es wird von Zeit zu Zeit den geänderten Einkommensverhältnissen angepasst. Folgende Punkte wurden in der vorliegenden Untersuchung für die einzelnen Gruppen vergeben:

HAUSHALTSNETTOEINKOMMEN:

bis €	749,-		28	
€	750,-	bis €	899,-	42
€	900,-	bis €	1049,-	56
€	1.050,-	bis €	1.199,-	70
€	1.200,-	bis €	1.349,-	84
€	1.350,-	bis €	1.499,-	98
€	1.500,-	bis €	1.649,-	112
€	1.650,-	bis €	1.799,-	126
€	1.800,-	bis €	1.949,-	140
€	1.950,-	bis €	2.099,-	154
€	2.100,-	bis €	2.249,-	168
€	2.250,-	bis €	2.399,-	182
€	2.400,-	bis €	2.699,-	196
€	2.700,-	bis €	2.999,-	224
€	3.000,-	bis €	3.299,-	252
€	3.300,-	bis €	3.599,-	280
€	3.600,-	bis €	3.899,-	308
€	3.900,-	bis €	4.199,-	336
€	4.200,-	bis €	4.999,-	354
€	5.000,-	und mehr		392
	Schätzwert für fehlende Angaben			180

SCHULBILDUNG (abgeschlossen):

Hochschule / Universität	120
Matura	100
Pflichtschule mit Lehre	50
Pflichtschule ohne Lehre	20

BERUFSMILIEU*)

Freie Berufe, z.B. Ärzte, Architekten, Wirtschaftsprüfer, Zivilingenieure, Anwälte, Künstler (nicht angestellt)	80
Inhaber, Geschäftsführer, Direktoren größerer Unternehmen	80
Leitende Angestellte, höhere Beamte	70
Inhaber kleinerer Firmen, selbständige Geschäftsleute oder Handwerker	60
Untergeordnete Angestellte und Beamte	50
Facharbeiter, nicht selbständige Handwerker	40
Selbständige Landwirte	30
Sonstige Arbeiter (auch landwirtschaftliche Arbeiter)	20

*)

bei Berufstätigen: der eigene Beruf
bei Nicht-mehr-Berufstätigen: der zuletzt ausgeübte Beruf
bei allen anderen: der Beruf (oder letzte Beruf) des Haushaltsvorstandes

Aus der Summe dieser Punkte wurden die fünf Sozialschichten folgendermaßen definiert:

A-Schicht	465	bis	592	Punkte
B-Schicht	351	bis	464	Punkte
C-Schicht	235	bis	350	Punkte
C1-Schicht	283	bis	350	Punkte
C2-Schicht	235	bis	282	Punkte
D-Schicht	157	bis	234	Punkte
E-Schicht	68	bis	156	Punkte

KAUFKRAFT-KLASSEN

Obwohl die Sozialschichten erfahrungsgemäß ein gutes Unterscheidungsmerkmal für Verhaltensweisen und Einstellungen darstellen, kann es zu Fehlurteilen kommen, wenn die Kaufkraft einer Person oder Gruppe verstärkte Bedeutung hat. Zur Definition der Sozialschichten wird nämlich das Haushalts-Einkommen als Ganzes herangezogen, also ohne Berücksichtigung, aus wie viel Personen ein Haushalt besteht. Eine größere Personenzahl im Haushalt reduziert verständlicherweise die Kaufkraft.

Es wurde aus diesem Grund eine Weiterentwicklung des geschilderten Punktgruppenverfahrens vorgenommen, die im wesentlichen darin besteht, dass die Punktezahl, die für das Haushalts-Einkommen vergeben wird, durch die Gesamtzahl der Personen im Haushalt geteilt wird und (weil dies im Durchschnitt eine Division durch drei bedeutet) auch die Punkte für Schulbildung und Berufsmilieu auf 1/3 reduziert werden (um die Relation der drei Kriterien zueinander aufrecht zu erhalten).

Wenn man die auf diese Weise gebildeten Punktesummen im Verhältnis 10:20:40:20:10 aufteilt, entstehen Gruppen, die "Kaufkraft-Klassen" genannt und zum Unterschied von den Sozialschichten mit I, II, III, IV und V bezeichnet werden. Sie sind folgendermaßen definiert:

Klasse I	179	bis	459	Punkte
Klasse II	129	bis	178	Punkte
Klasse IIIa	106	bis	128	Punkte
Klasse IIIb	86	bis	105	Punkte
Klasse IV	63	bis	85	Punkte
Klasse V	20	bis	62	Punkte

Ein Crosscount zeigt den Zusammenhang zwischen Sozialschichten und Kaufkraft-Klassen:

SOZIALSCHICHTEN

Kaufkraft-Klassen	A	B	C1	C2	D	E	Summe
Klasse I	38	36	15	11	0	-	100 %
Klasse II	22	32	26	9	11	-	100 %
Klasse IIIa	9	33	21	25	11	1	100 %
Klasse IIIb	-	18	28	23	24	7	100 %
Klasse IV	-	1	17	35	33	14	100 %
Klasse V	-	-	-	9	37	54	100 %

KAUFKRAFTKLASSEN

Soziale Schicht	I	II	IIIa	IIIb	IV	V	Summe
A-Schicht	37	46	18	-	-	-	101 %
B-Schicht	17	32	33	17	1	-	100 %
C1-Schicht	7	27	22	27	17	-	100 %
C2-Schicht	5	9	25	22	35	5	101 %
D-Schicht	0	12	11	24	33	21	101 %
E-Schicht	-	-	2	12	28	58	100 %

(Werte auf die Gesamtbevölkerung ab 15 Jahren bezogen.)

LEBENSPHASEN

Das Merkmal "Lebensphasen" ist eine Variable, die sich aus den Einzelmerkmalen Alter, Berufstätigkeit, Familienstand, Haushaltsgröße und Alter der Kinder im Haushalt zusammensetzt. Die Kategorien sind so definiert, dass ihre Aufeinanderfolge möglichst weitgehend den Phasen entspricht, die die Mehrheit der Bevölkerung durchlebt. Jeder Befragte wird dabei derjenigen Phase zugeordnet, die für ihn typisch ist. Die Variable "Lebensphasen" dient in der Markt-, Medien- und Sozialforschung als ein Instrument zur Bestimmung von Zielgruppen, das zunehmend Anwendung findet. Das Konzept der Lebensphasen geht auf W. Wells und G. Gubar zurück, die ihr "Life Cycles"-Segmentations-Modell im "Journal of Marketing Research", November 1966 präsentierten. Es wurde (insbesondere für die Zwecke der Medienforschung) unter anderem von A. Späth auf die österreichischen Verhältnisse übertragen und weiterentwickelt.

JUGENDLICHE/JÜNGERE LEDIGE

Schüler, Studenten und unverheiratete (bzw. nicht in einer Lebensgemeinschaft lebende) berufstätige Personen bis 39 Jahre.

JUNGE EHEPAARE OHNE KINDER

Bis 39 Jahre alt, verheiratet (oder in Lebensgemeinschaft) und kein Kind im Haushalt.

KLEINE FAMILIE MIT KLEINKIND(ERN)

Befragte, die mit Kind(ern) unter 6 Jahren in einem Haushalt mit 2 bis 4 Personen leben. In dieser Definition sind Familien mit Kleinkindern und Schulkindern (d.h. Kinder von 6 bis unter 15 Jahren) eingeschlossen.

GROSSE FAMILIE MIT KLEINKIND(ERN)

Befragte, die mit Kind(ern) unter 6 Jahren in einem Haushalt mit mehr als 5 Personen leben. Auch in dieser Definition sind Familien mit Klein- und/oder Schulkind(ern) eingeschlossen.

KLEINE FAMILIE MIT SCHULKIND(ERN)

Personen, die in einem Haushalt mit 2 bis 4 Personen und mit Kind(ern) von 6 bis unter 15 Jahren leben, jedoch nicht mit Kleinkindern unter 6 Jahren.

GROSSE FAMILIE MIT SCHULKIND(ERN)

Personen, die in einem Haushalt mit 5 oder mehr Personen und mit Kind(ern) von 6 bis unter 15 Jahren leben, aber ohne Kleinkinder unter 6 Jahren.

ÄLTERE BERUFSTÄTIGE OHNE KIND

Berufstätige ab 40 Jahren, die in einem Haushalt ohne Kinder (unter 15 Jahren) leben.

ÄLTERE NICHT BERUFSTÄTIGE OHNE KIND

Nicht-Berufstätige ab 40 Jahren, die in einem Haushalt ohne Kinder (unter 15 Jahren) leben.

FAMILIENLEBENSZYKLUS

Analog den für Personen definierten Lebensphasen wird für Haushalte ein Familienlebenszyklus wie folgt definiert:

ALLEINSTEHENDE

In dieser Kategorie werden alle Ein-Personen-Haushalte mit einer Person bis zu 59 Jahren erfasst.

JÜNGERE FAMILIE OHNE KIND

Mehr-Personen-Haushalte ohne Kinder, mit einem Haushaltsvorstand bis zu 39 Jahren.

FAMILIE MIT NUR VORSCHULKIND(ERN)

Mehr-Personen-Haushalte nur mit Kind(ern) unter 6 Jahren.

FAMILIE MIT VORSCHUL- UND SCHULKIND(ERN)

Mehr-Personen-Haushalte mit Kind(ern) unter 6 Jahren und Kind(ern) unter 15 Jahren.

FAMILIE MIT NUR SCHULKIND(ERN)

Mehr-Personen-Haushalte nur mit Kind(ern) von 6 bis unter 15 Jahren.

ÄLTERE FAMILIE OHNE KIND, HAUSHALTSVORSTAND BERUFSTÄTIG

Mehr-Personen-Haushalte mit einem Haushaltsvorstand, der älter als 39 Jahre und berufstätig ist.

ÄLTERE FAMILIE OHNE KIND, HAUSHALTSVORSTAND NICHT BERUFSTÄTIG

Mehr-Personen-Haushalte mit einem Haushaltsvorstand, der älter als 39 Jahre und nicht berufstätig ist.

VERWITWETE

Ein-Personen-Haushalte mit einer Person älter als 59 Jahre. (Im Unterschied zur ersten Kategorie der Alleinstehenden handelt es sich meist um Haushalte von Verwitweten.)

WOHNUMGEBUNG

Die Kategorien des Merkmals "Gemeindegröße" fassen Haushalte einer Größenklasse zusammen, deren Umgebung tatsächlich jedoch sehr unterschiedlich sein kann. Um diese Heterogenität auszugleichen, muss der Interviewer den Wohnort des Haushalts der befragten Person einstufen. Er hat jene Kategorie zu wählen, die die unmittelbare Umgebung der Wohnung am besten charakterisiert.

- Dorf in rein ländlicher Umgebung
- Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt
- ländliche Kleinstadt
- industrielle Kleinstadt
- Stadt mittlerer Größe mit wenig Industrie
- Stadt mittlerer Größe mit viel Industrie
- große Stadt, und zwar Zentrum oder zentrale Bezirke
- große Stadt, und zwar Randgebiete oder Vororte

Übersichten

Zusammenfassung (I)

- In der vorliegenden Studie wurden insgesamt 301 Personen in Niederösterreich hauptsächlich vor Spielhallen und Wettcafés befragt. Daher überwiegen einerseits die in diesen Lokalen angebotenen Glücksspielangebote, aber auch die Angabe, dass in ebendiesen Lokalen dem Glücksspiel nachgegangen wird
- Mehr als ein Drittel der Befragten nutzt Spielautomaten mindestens zwei Mal die Woche (35%), nur jeder fünfte Nutzer eines Spielautomaten betätigt diesen weniger als einmal im Monat
- Der durchschnittliche Geldeinsatz der Befragten liegt bei 344,50€ pro Monat; 14% der Befragten geben dabei über 500€ im Monat aus, die Hälfte der Spieler bleibt aber bei einem Betrag von bis zu 200€
- Während sich die Häufigkeit der Nutzung des Glücksspiels vor und nach dem Inkrafttreten der Gesetzesnovelle in Niederösterreich kaum unterscheidet, hat sich die Örtlichkeit verlagert – hin zu Spielhallen, Casinos und Wettbüros

Zusammenfassung (II)

- Die Novelle brachte nur für 25% der Befragten eine Verbesserung des subjektiven Schutzes als Spieler
- 86 % der Befragten verspürten durch die Gesetzesnovelle in Niederösterreich keine Verbesserung ihrer finanziellen Situation
- Nur 15% der Befragten glauben, dass Spieler nach einer kurzen Unterbrechung („Abkühlphase“) ganz aufhören zu spielen und 32% gehen sogar davon aus, dass man diese Abkühlphase umgehen könne
- Verbesserungen durch die Automatikstarttaste und den Mindestbetrag sehen jeweils nur Minderheiten. Außerdem erachten 63% den Betrag von 10€ pro Sekunde als zu hoch, nur 35% sehen ihn als angemessen an

Zusammenfassung (III)

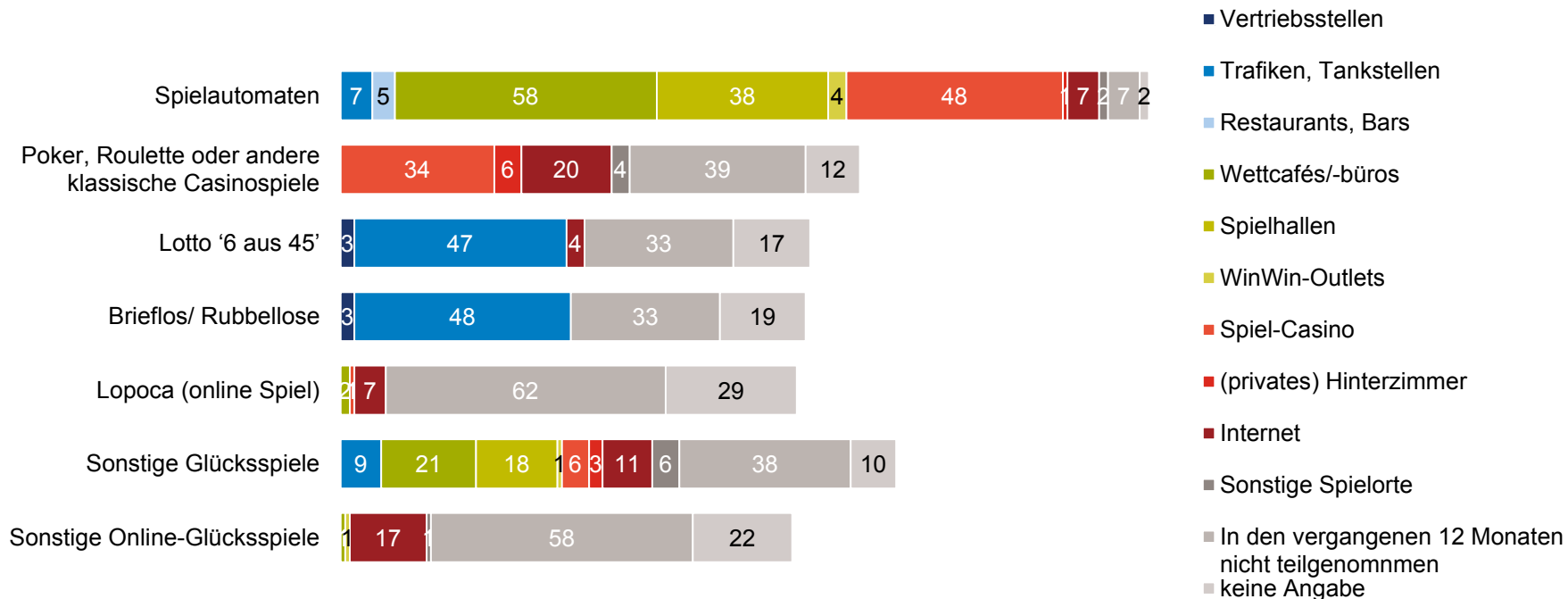
- Von den Befragten, die Automaten Spiele häufig nutzen (mindestens wöchentlich), gab nur jeder Zehnte an, schon einmal ein psychologisches Gespräch geführt zu haben (11%).
- Die geringe Zahl an Befragten, die in diese Gruppe fällt (mit denen ein Gespräch stattfand), wurden auch weitergehend befragt. Bis das psychologische Gespräch stattfand, ...
- besuchten die Betroffenen durchschnittlich über 100 Mal die Spielstätte
- gaben die Personen im Durchschnitt fast 29.000 € aus
- 36% von den Personen, mit denen ein psychologisches Gespräch geführt wurde, wurden in weiterer Folge gesperrt, durchschnittlich zwei Mal und für durchschnittlich 200 Tage (Anmerkung: diese Gruppe an Befragten ist sehr klein, daher sind Rückschlüsse weitgehend nicht zulässig)

Zusammenfassung (IV)

- Die Personen, die häufig spielen, ein psychologisches Gespräch geführt haben und schon einmal gesperrt wurden, haben durchschnittlich über 26.000€ bis zur Sperre ausgegeben, und haben bis zur Sperre durchschnittlich ein psychologisches Gespräch geführt (Achtung: auch hier ist die Datenbasis aufgrund der geringen Fallzahl zu klein)
- Die mit der Spielsucht einhergehende illegale Finanzierung (also auf kriminellem Wege) ist 35% der Befragten aus dem Freundes- und Bekanntenkreis vertraut, 8% haben damit sogar selbst schon Erfahrung gemacht
- Eine endgültige Sperre aufgrund von Spielsucht hat jeder Vierte in seinem Freundes- und Bekanntenkreis schon erlebt – das ist umso bemerkenswerter, da die Zahl derer, die sogar zu illegaler Finanzierung greifen, deutlich höher ist (siehe oben, insgesamt 43%)

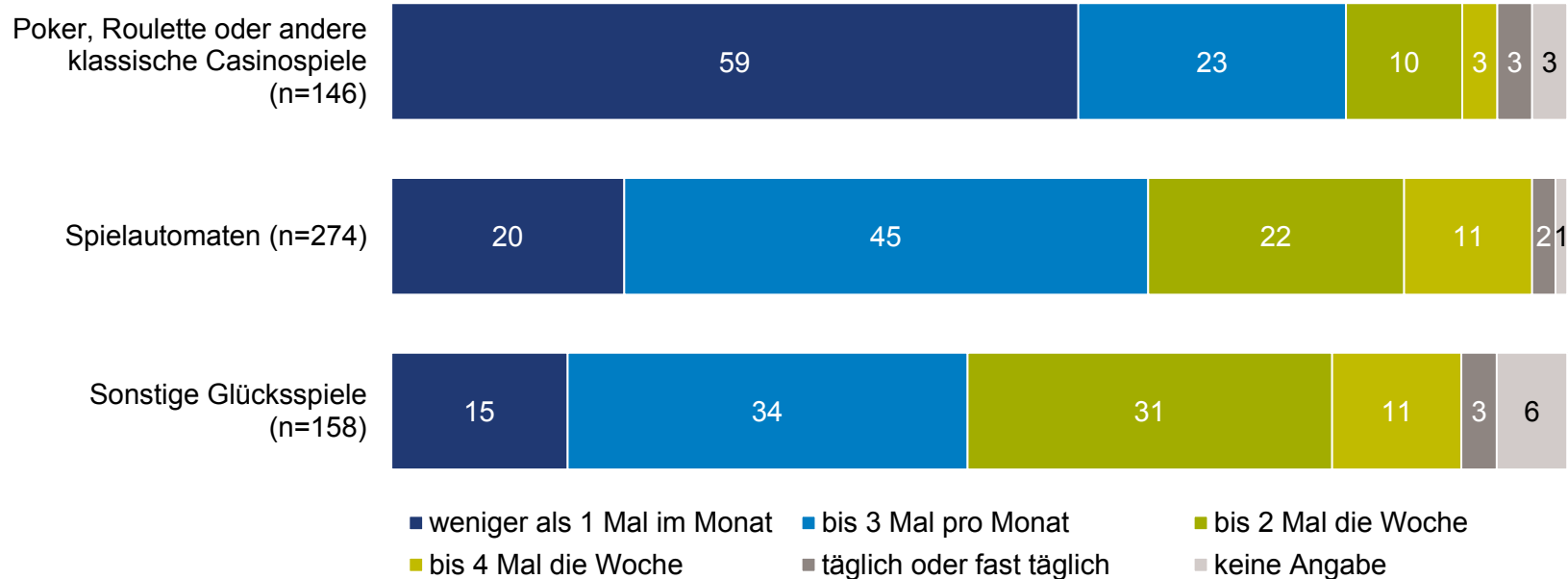
Arten und Orte Glücksspiel

Neben Spielautomaten gehen die Befragten am ehesten klassischen Casinospielen (Poker, Roulette und anderen) nach. Fast jede/r Zweite spielt auch Lotto und/oder kauft Rubbellose.



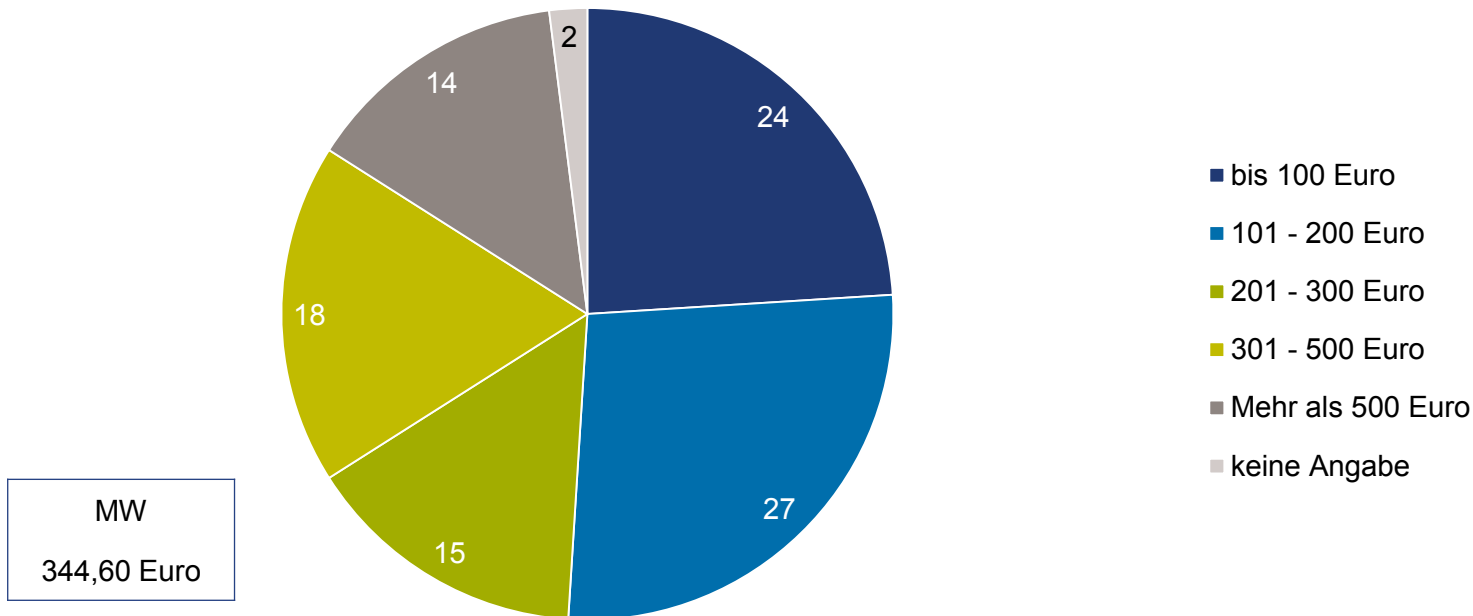
Häufigkeit Glücksspiele

Wer Spielautomaten nutzt, macht das in der Regel häufig: 35% spielen mindestens 2 Mal in der Woche. Sonstige Glücksspiele werden noch häufiger, klassische Glücksspiele werden am seltensten von den Befragten gespielt



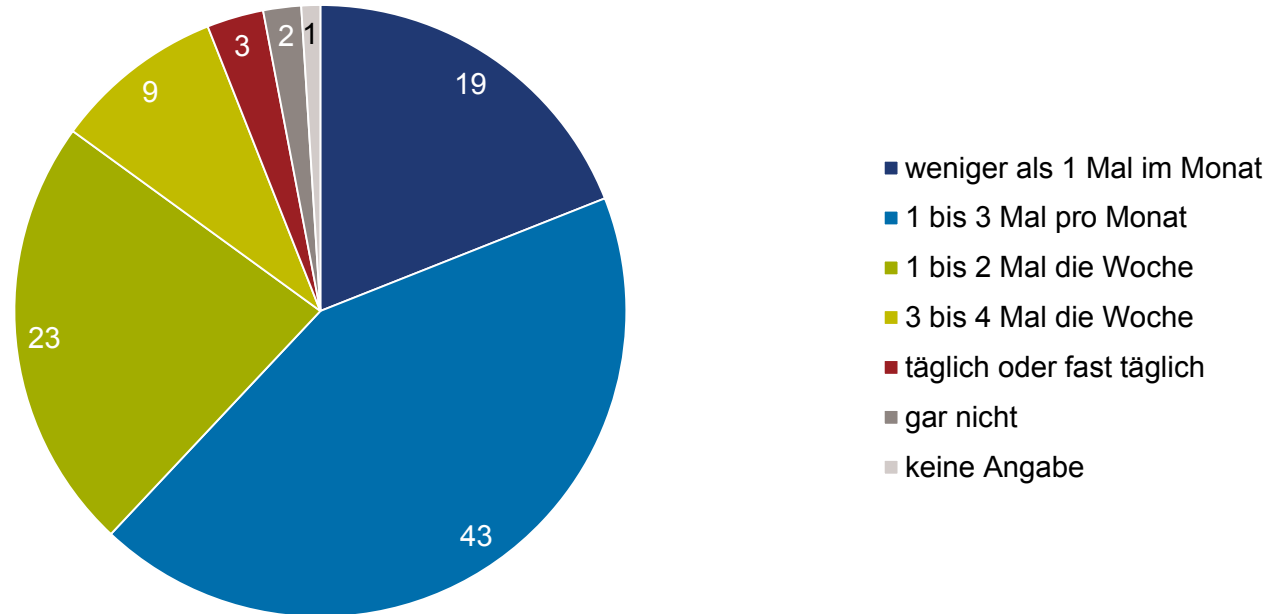
Geldeinsatz

Im Durchschnitt geben die Befragten 344,60€ im Monat für das Glücksspiel aus - 14% geben sogar mehr als 500€ im Monat, besonders besser Verdienende und aus der Altersgruppe zwischen 30 und 59 Jahren



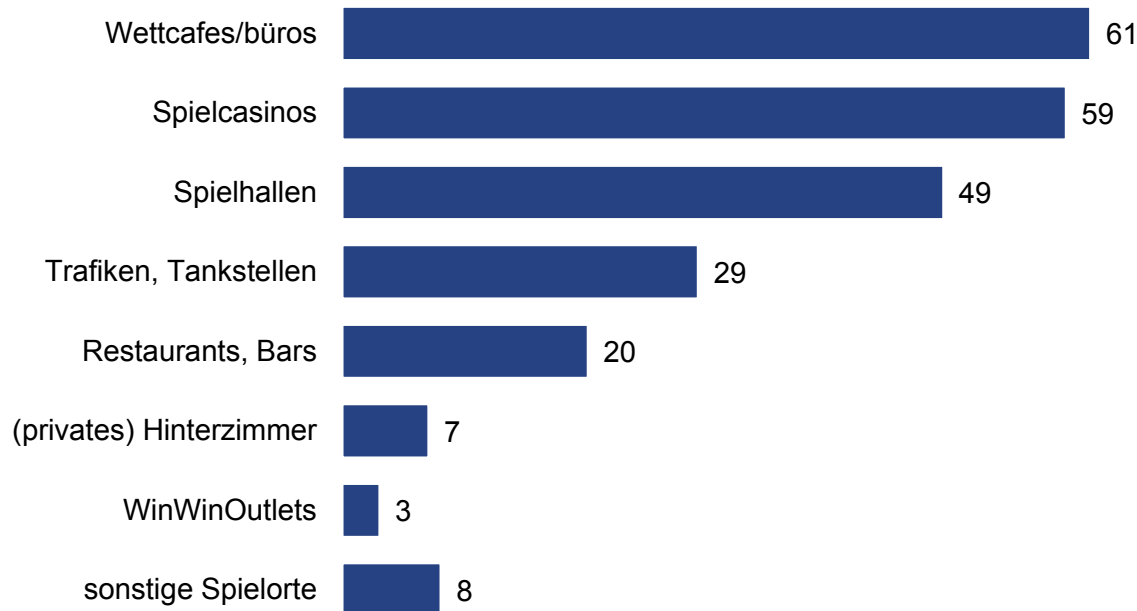
Spielhäufigkeit vor Gesetzesnovelle

Die Spieler, die aktuell zumindest ab und zu dem Glücksspiel nachgehen, haben in ähnlicher Häufigkeit schon vor der Novelle des Glücksspielgesetzes in NÖ gespielt – 35% davon mindestens einmal die Woche



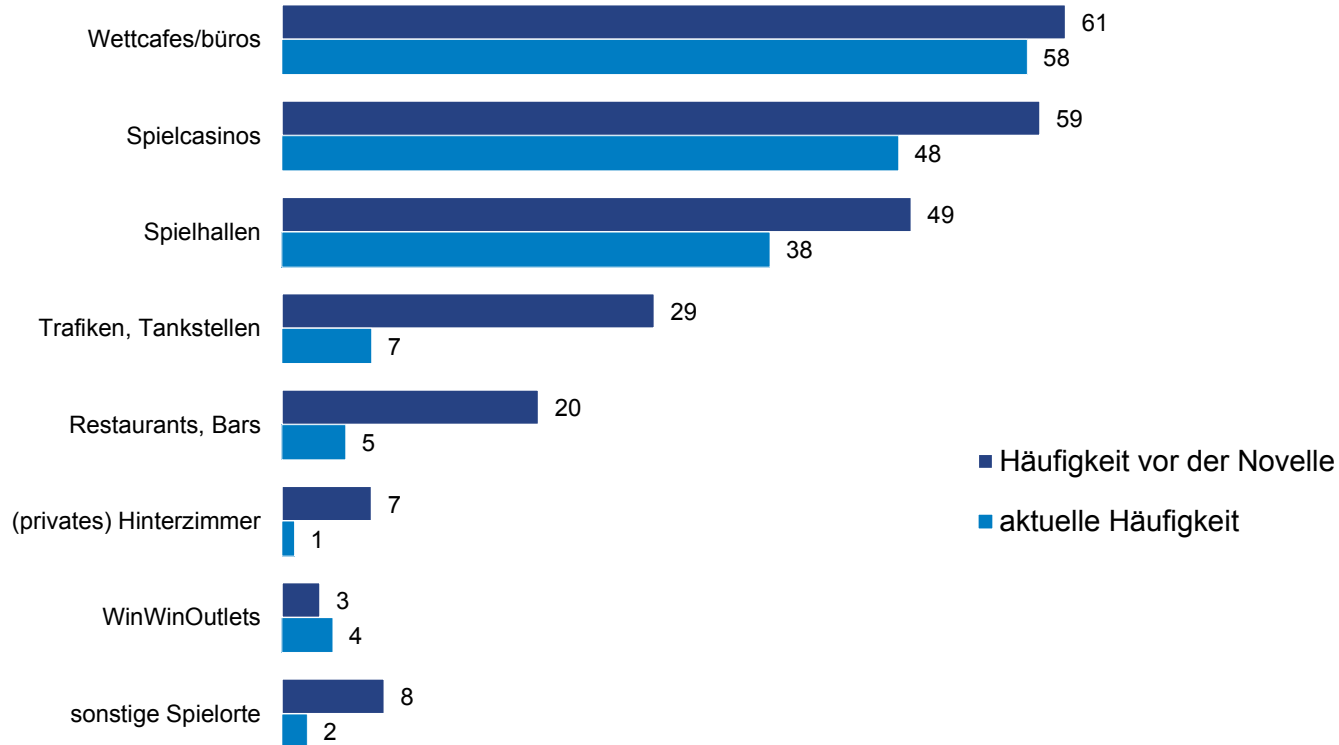
Spielorte vor Gesetzesnovelle

Schon vor der Novelle der Glücksspielgesetzes waren die Befragten am ehesten in Wettcafés, Casinos und Spielhallen dem Glücksspiel nachgegangen – aber auch deutlich häufiger an Tankstellen und in Bars



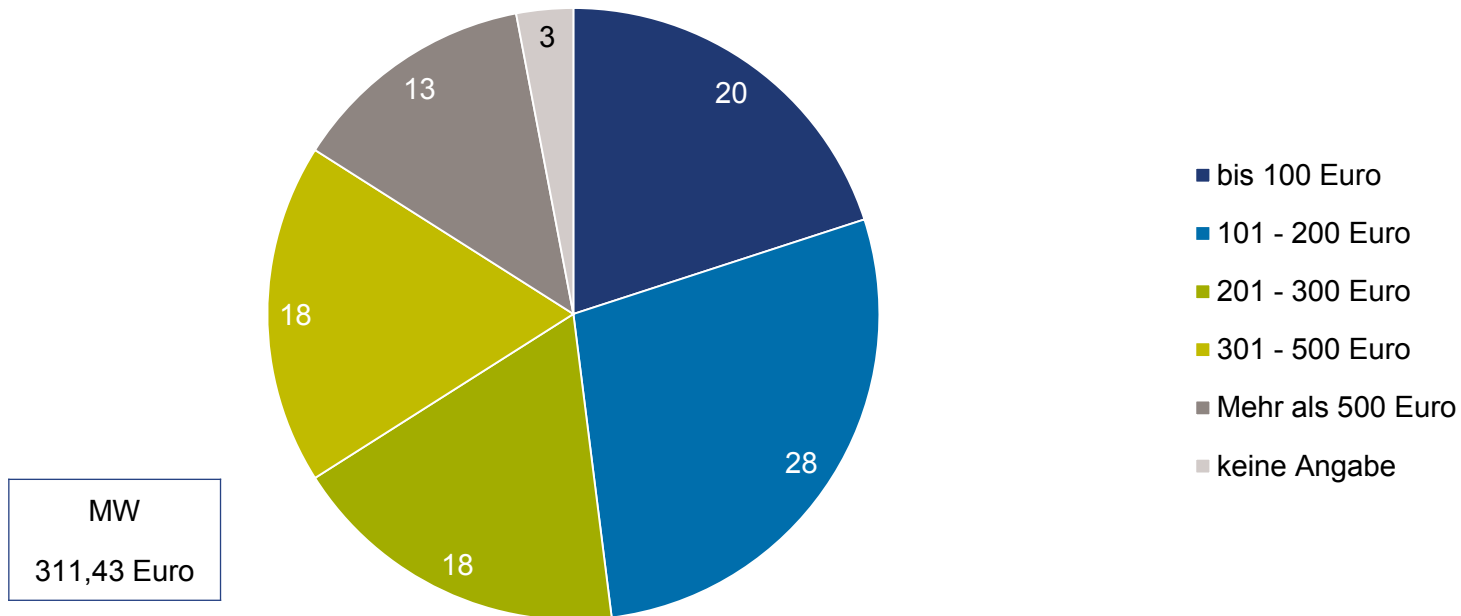
Orte Spielautomaten – im Vergleich

Gegenüberstellung von Spielorten vor der Novelle und aktuell – Rückgang bei Tankstellen, Trafiken, Restaurants und Bars aber auch bei Spielhallen und -casinos



Geldeinsatz vor der Gesetzesnovelle

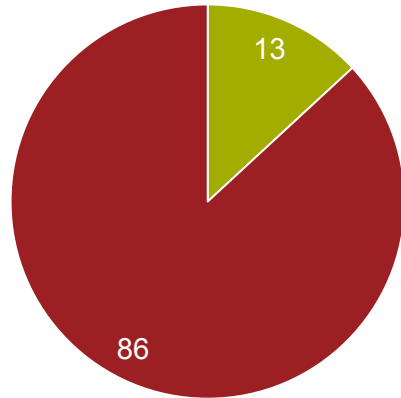
Der Geldeinsatz vor der Novelle war etwas geringer im Schnitt – aber annähernd gleich viele Befragte (13%) gaben mehr als 500€ im Monat aus



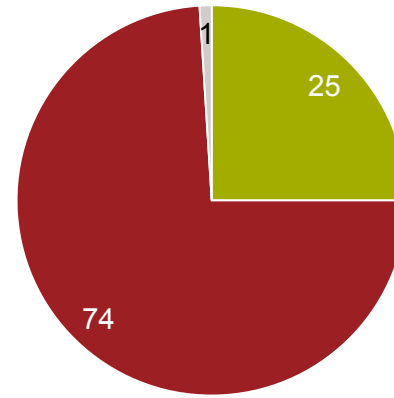
Verbesserung Spielerschutz / Subjektiver Spielerschutz

Die Bewertung der Gesetzesnovelle fällt ernüchternd aus – nur ein Viertel sieht sich besser geschützt durch die neuen Regeln, nur 13% sieht Verbesserungen bei der finanziellen Situation gegeben

Verbesserung finanzielle Situation



Subjektiver Spielerschutz



■ Ja

■ Nein

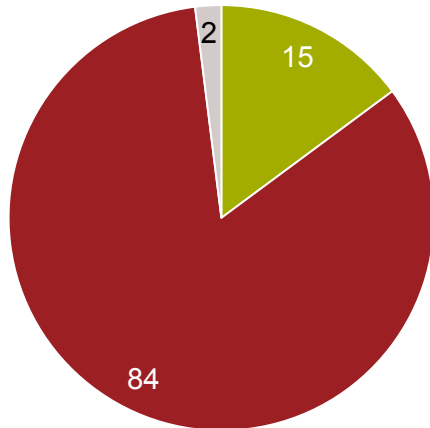
■ keine Angabe

Beendigung nach Abkühlphase / Umgehung Abkühlphase

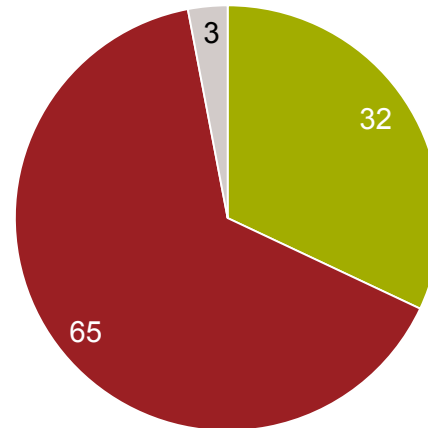
Nur 15% denken, dass die Betroffenen nach einer Abkühlphase von einigen Minuten aufhören zu spielen und 32% glauben sogar, dass diese Abkühlphase umgangen werden kann



Beendigung nach Abkühlphase



Umgehung Abkühlphase

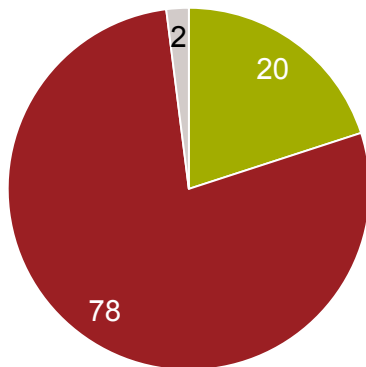


Mindestspieldauer / Automatikstarttaste / Einsatzhöhe

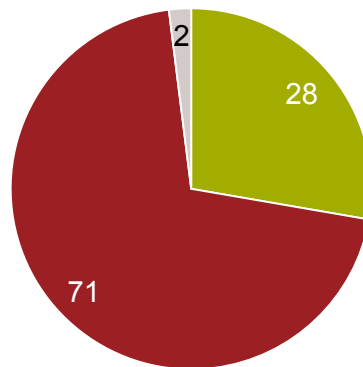
Nur ein Fünftel glaubt, dass man mit dem selben Betrag nun länger spielen kann, die Abschaffung der Automatikstarttaste sehen nur 28% als Verbesserung, die Anhebung des Spieleinsatzes erachten 63% als zu hoch



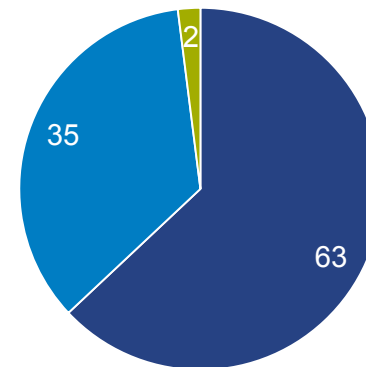
Mindestspieldauer



Automatikstarttaste



Einsatzhöhe

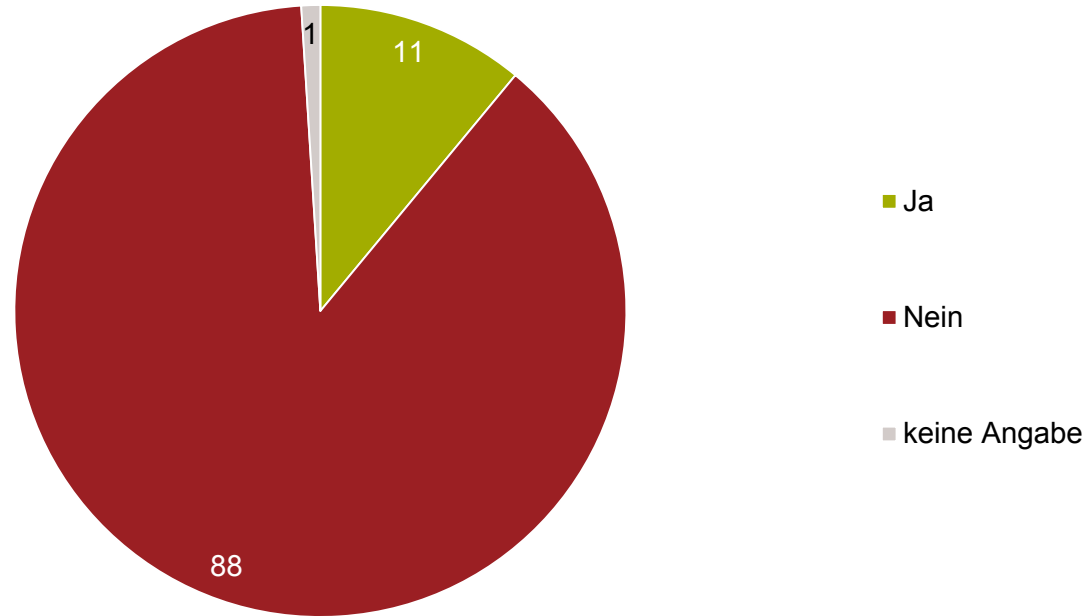


■ Ja ■ Nein ■ keine Angabe

■ zu hoch ■ gerade richtig ■ zu niedrig

Psychologisches Gespräch

Von jenen, die Spielautomaten häufig nutzen (also mindestens wöchentlich) haben schon 11% ein psychologisches Gespräch geführt

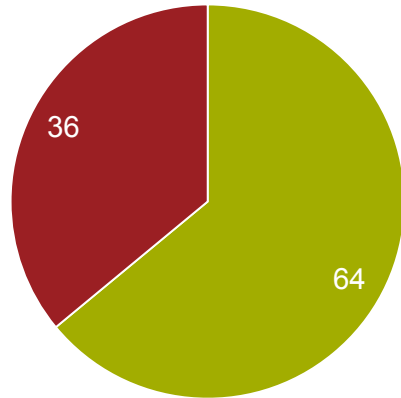


Veränderung Spielverhalten / Sperre

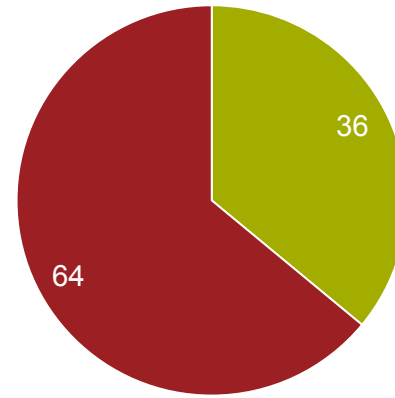
Das psychologische Gespräch führte zu einer Veränderung des Spielverhaltens – allerdings ist die Basis mit 11 Befragten (die häufig spielen und ein psychologisches Gespräch überhaupt in Anspruch genommen haben) zu gering, um Rückschlüsse zu ziehen



Veränderung Spielverhalten



Sperre

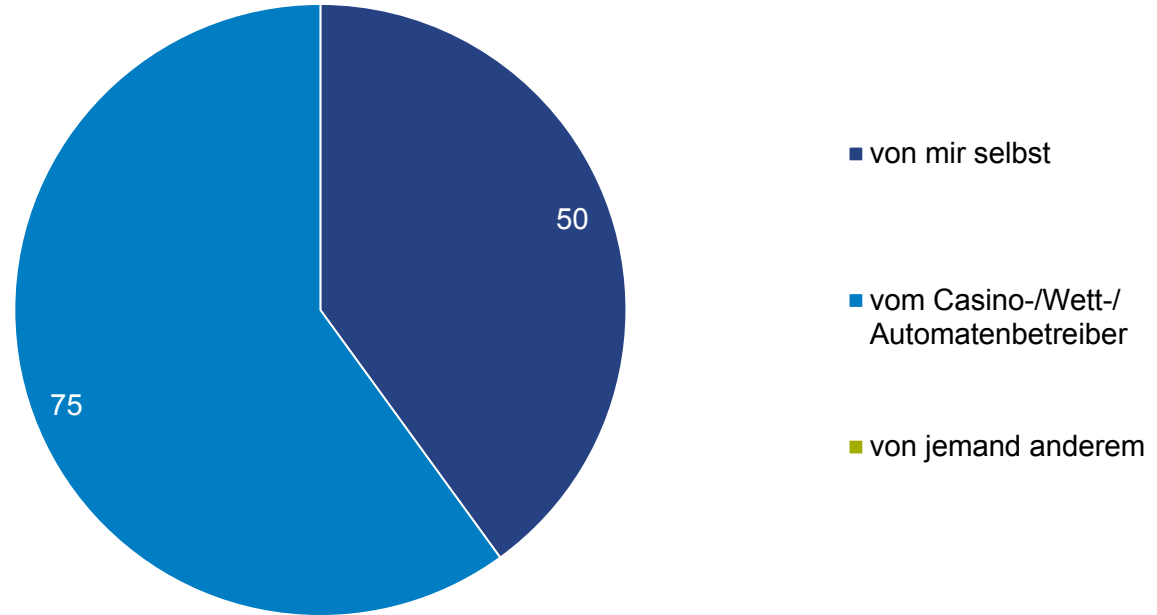


■ Ja

■ Nein

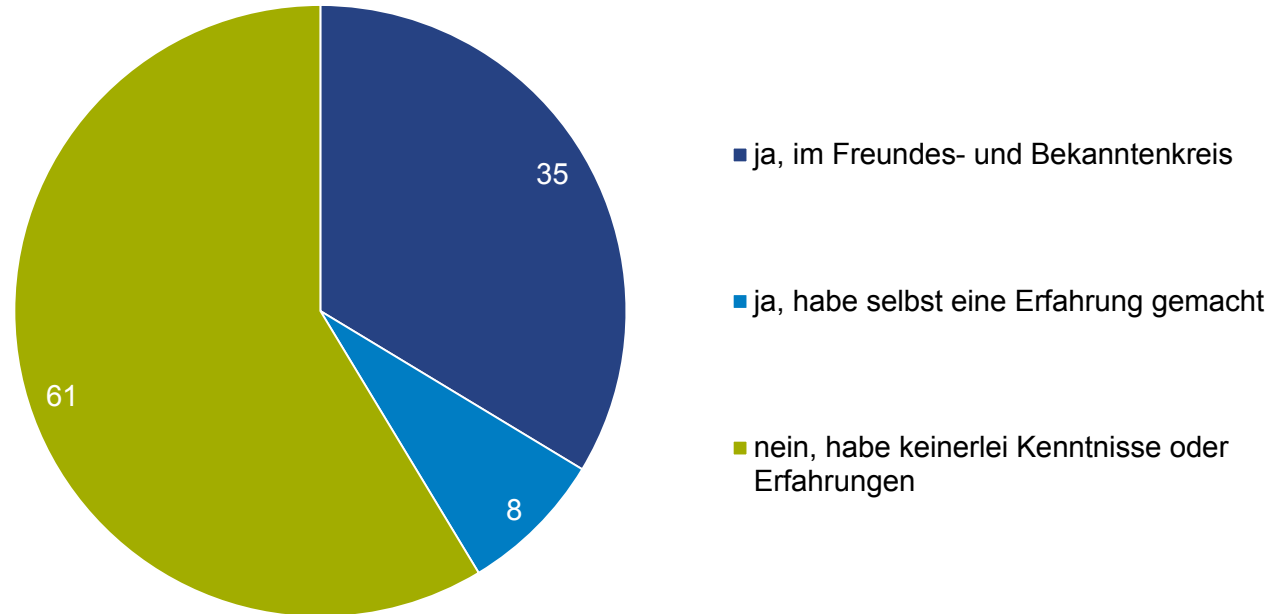
Beantragung Sperre

Vier Personen wurden gesperrt – der Antrag hierfür ging bei einer Person vom Casinobetreiber und der Person selbst aus, zwei Personen wurden alleine vom Betreiber gesperrt, eine Person machte den Schritt selbst



Finanzierung Spielsucht

Die illegale Finanzierung von Spielsucht ist für 43% der Befragten mit eigenen oder Erfahrungen im Freundes- und Bekanntenkreis verbunden – besonders in den Altersgruppen zwischen 30 und 59 Jahren



Endgültige Sperre

Auch eine endgültige Sperre aufgrund von Spielsucht ist einem knappen Viertel im Bekanntenkreis bekannt – drei Viertel haben mit diesem Schritt noch keine Erfahrungen gesammelt

